Heimat und Welt

Kraj rodzinny i Świat



5. sierpnia/August — 1939/Nr. 31

Posener Tageblatt — Wochen-Beilage

Süße Träume . . .

Khaska meistert die Männer.

Eine tolle Geschichte aus den Tropen

Von Ludwig Beil

Konsul Tevens war gestorben, ein holländischer Weltmann und fanatischer Sammler ostasiatischer Kostbarkeiten. Er hinterließ keinen Erben, kein Testament. In den Tropen war er abergläubisch geworden, ein Sonderling mit unermeßlichen Reichtümern, der zu sagen pflegte: „Jedes Testament zieht den Tod herbei . . ."

Die Versteigerung seiner Schätze begann, in seiner Villa, hoch über Batavia, der Hitze wegen erst nach Sonnenuntergang — das ist in den Tropen immer punkt sechs Uhr. Der Auktionator, ein massiver Holländer, thronte, in der Hitze fast zerfließend, mit offenem Hemdkragen über den tausend Kostbarkeiten des Verstorbenen, der seinen Reichtum mit Rohrzuckerplantagen erworben hatte.

Die Ventilatoren hinter den mit Moskitogaze verschleierten Fenstern surrten . . .

„Viertausend Gulden für das herrliche Teeservice aus der Ming-Dynastie — wie man sich da noch besinnen kann, Herrschaften! Es sind 144 Teile, das Erlesenste, was die Kultur des Ostens — —"

Der Auktionator hatte zur Versteigerung nur Leute zugelassen, die vor dem Eintritt fünfhundert Gulden hinterlegten, die ihnen als Anzahlung gutgebracht wurden: er kannte sein Publikum, und hier war heißer Boden, wimmelnd von Abenteurern. Draußen, aus der schwarzen Tropennacht, sah man die schwarzen Augen der Eingeborenen begehrlich durch die Schlitze der herabgelassenen Jalousien glimmen.

„Fünftausend!" Eine Frau rief es. Sie saß ganz nahe bei dem Auktionator. An ihrer hellbraunen Hand blitzte ein einziger Stein. Die Augen waren ein wenig schräg geschnitten, wie bei allen Malaien. Jedermann kannte sie: es war die berühmte javanische Tänzerin Khaska. Ihre Herkunft war noch dunkler als ihre Haut, und über die Quelle ihres Vermögens sprachen Männer unter vorgehaltener Hand.

„Achttausend!" ruft jemand lächelnd. Alles dreht sich erstaunt nach dem kecken Bieter an. Es ist der Reismakler Hannock. Er weiß hier wohl allein, was die Sachen wert sind.

„Herrschaften, eine lachhafte Summe — was kriegen Sie denn dafür?!" kräht der Götze von Auktionator und wischt sich den Schweiß.

„Zehntausend!" kommt eine müde, dunkle Stimme. Wieder drehen sich alle Nacken: ein seriöser Herr, gelb von alter Malaria, der an seiner dreieckig gepreßten Zigarre saugt, die nur aus Sumatradeckblatt besteht, außen wie innen. Die Hände fingern über die Silberkrücke seines Spazierstocks, von dem er sich nie trennt. Es ist der Herr van der Straaten, Besitzer von zwei Drittel aller Kohlengruben auf Java.

Ein häßlicher Dicker, mit Bulldoggenaugen, dröhnt: „Elftausend!" Ihm ist es egal, ob er mit Wasserbüffelkonserven oder mit altem Porzellan handelt.

Die Tänzerin Khaska, flimmerndes Lächeln um die kaum sichtbaren Zähne: „Zwölf!"

Der häßliche Dicke lehnt sich höhnisch nach vorn: „Dreizehn!" Er hat Trompeterlippen und auch Grübchen in den Hängebacken wie ein Trompeter . . .

Van der Straaten wird ängstlich, das Service könnte ihm entgehen, darum klettert er rasend hoch: „Achtzehntauend!"

Man beginnt zu lachen: irrsinnig sind die Preise. Einige Reflektanten, denen die Sache zu teuer wird, verlassen den heißen Raum. Alle haben feiste Nacken, keiner von ihnen ist mehr jung. Nur das reife Alter weiß zu schätzen, was Ostasienkunst bedeutet, anscheinend . . .

Aber nein, die Malaiin lacht, es klingt wie die dünne Saite eines Gamelan: „Zwanzig — —!"

Jetzt schmunzelt sogar das breite Kochgesicht des Auktionators, der endlich das silberne Hämmerchen hebt: „Zwanzigtausend Gulden, das ist verschenkt! Nun! Keiner mehr?"

Kein Laut.

Man hört ein großes Insekt gegen eine elektrische Birne summen, unaufhörlich . . .

„Also zwanzigtausend zum ersten, zum zwei — —"

„Dreißigtausend!" kräht das fette Schieberlein.

Die Augen des dritten Bieters, des ästhetischen Kohlengrubenbesitzers, glühen über seiner Silberkrücke auf: „Vierzig — —!"

„Fünfzigtausend!" ruft die Tänzerin. Sie hat sich erhoben, sie sieht sich um wie nach Feinden, die im Saal auf sie zurücken.

Der Dicke mit dem Trompetergesicht hat kein Interesse mehr. Van der Straaten dreht seine Silberkrücke, seine Augen brennen, er winkt einen Boy mit Palmschnaps heran. Reismakler Hannock dreht die Daumen übereinander: hat man nicht die beiden, den Herrn mit der Silberkrücke und die Tänzerin, gestern abend auf der Terrasse des Regent-Hotels drüben in Buitenzorg zusammen gesehen? Werden sich einig sein, also auch hier. Nichts zu machen . . . Hat graue Schläfen, der Kerl — das sind die Schlimmsten, nicht nur in den Tropen . . .

Fünfzigtausend, da hör' ich auf, denkt er und sieht, wie die schöne Malaiin jetzt mit leise fragenden Augen nach dem Herrn van der Straaten hin schimmert. Seine Blicke scheinen zu antworten: tut mir leid, ich kann nicht höher. Der Dicke im Hintergrund hat einen Fluch auf dem unwirschen Gesicht.

Der Auktionator erhebt sich in ganzer Gottesgestalt zu seinem letzten Versuch: „In China müßten Sie das Fünffache zahlen, dort weiß man, was altes Porzellan aus der Ming-Zeit wert ist. Also, nun — ist niemand da, der mehr bietet, niemand? Gut, fünfzigtausend zum ersten, zum zweiten, zum . . . drittenmal! — Wer hat's?"

„Mevrouw Khaska!" ruft der javanische Schreiber mit einem triumphierenden Lächeln zu der Tänzerin hinüber, als habe er es seiner Stammesgenossin zugeschanzt . . .

*

Am nächsten Morgen wurde die Tänzerin von ihrer Dienerin Somba ans Telephon gerufen. — „Ich komme . . ."

Sie nimmt den Hörer: „Herr van der Straaten? — Ja, ich bins. Na, und —? Hab ich gewußt, daß Sie mir das Service schenken wollten. Sie können's ja jetzt noch?"

Sie zitterte freudig am Hörer, die feine Hand malte träumerisch um den Apparat. Die dunkle Stimme von drüben her sagte nur: „Der Betrag für das nunmehr Ihnen, Khaska, verehrte Service wird Ihnen heute durch meinen Diener übersandt werden. Fünfzigtausend."

Die Tänzerin hätte so gern beide Arme freigehabt zum Händeklatschen: „Sehen Sie, sehen Sie, ich wußte es ja — wie mich das beglückt!"

„Und wann fahren wir wieder nach der Terrasse in Buitenzorg?"

„Wir waren böse miteinander, gestern noch, Herr van der Straaten, das wissen Sie doch noch?!"

„Wenn Sie es wünschen", kommt es traurig aus dem Hörer zurück, „ich zahle die fünfzigtausend Gulden auch ohne jede Hoffnung meinerseits auf Tee und Tanz und Gamelan . . ."

„Ach wirklich? Und die Zinsen?"

„Welche Zinsen?" Die Stimme ist sehr enttäuscht, dennoch zum Letzten bereit.

„Nun, die Zinsen, die ich dem Auktionator zu zahlen habe: zehn Prozent Kavelingsgeld, fünfundzwanzig Prozent Luxussteuer . . ."

„Ach so — ja natürlich, das brauchten Sie gar nicht zu erinnern . . . Soll ich Ihnen was sagen, Khaska, etwas Bittereres?"

„Nun?" Sie lacht. Aber der Mann meistert sich: „Wenn Sie so sprechen, von Kavelinsgeld, Prozenten, von Luxussteuer und so, dann muß ich immer an meinen verstorbenen Vater denken, der mir nichts hinterlassen hat als sehr viel Geld —"

„— — mit dem Sie solche Dinge leichter zahlen können als ich arme Tänzerin — —"

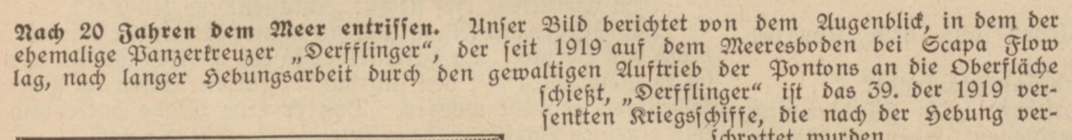
„Und: ein bißchen Kultur, Geschmack an gutem Benehmen, wenn Sie so wollen . . ."

Unverschämt, der Kerl, dachte sie. Laut aber sagte sie: „Also, wann kommt Ihr Diener mit dem Geld?"
„Heute nachmittag."
„Gut."
„Und wann darf ich auf endgültige Versöhnungsfeier hoffen?"
„Demnächst, Herr van der Straaten, diese Woche noch nicht."
„Auf Wiedersehen!"
„Servus!"
Sie stand noch eine Weile am Hörer. Es klickte nicht in ihrem Ohr. Also wartete Herr van der Straaten noch sehnsüchtig. Sie hörte seinen Atem. Er zuletzt aber ein leises Kichern — und dann knackte es in seinem Ohr . . .

Sie lag amüsiert auf dem Liegestuhl, die Zigarette zwischen den dünnen Fingern. Dumm, dachte sie, unsereins gibt sich doch immer noch Blößen: das mit dem Kavelingsgeld war entschieden ein faux pas.
„Mevrouw, das Telephon!"
„Wenn's der Herr van der Straaten sein sollte, ich bin nicht da."
„Nein, ein Herr Karkboom."
„Frage an, was er will."
„Er möchte Mevrouw selber sprechen . . ."
Eine fette Männerstimme kam durch den Draht geschmettert: „Sie waren dach doch, die gestern das Service erstanden hat, wie? Ich habe zu früh aufgehört zu bieten. Kann man's noch haben, wie? Biete fünfhundert Gulden höher!"
Sie zitterte, die Augen sogen aus dem Apparat Tausende — —
„Nun — sagen wir zweiundfünfzigtausend!"
„Kann ich nicht, danke gehorsamst. Bin Händler und möchte schließlich auch was dran verdienen. Aber wir können uns ja einigen. Sagen wir — na, wollen anständig sein: einundfünfzig!"
„Ach, mein Herr, wenn Sie handeln wollen: verzichte."
Sie hing ab, blieb aber kichernd stehen. Richtig, es klingelte rasend . . .
Erst nach drei Sekunden hob sie den Hörer wieder; sie hatte sich nicht getäuscht: des Händlers Stimme kam nochmals durch: „Na, meinetwegen zweiundfünfzigtausend!"
„Zahlbar heute."
„Gut, zahlbar heute."
„Aber morgen erst zu liefern."
„Wieso morgen erst?"
„Ich möchte es Herrn van der Straaten erst noch zeigen . . ."
Wie ein schnupperndes Mäuschen kam des Dicken Stimme aus der Muschel: „Der kauft's vielleicht hinterher von mir, was? Zahle für Vermittlung höchste Provision!"
„Vielleicht nimmt er's, ich weiß es nicht . . ."
„Gut. Heute haben Sie Ihr Geld. Der Boy bringt es. Abgemacht?"
„Abgemacht!"
Nun klickte es an ihrem Ohr zuerst. Der Händler war offenbar lange Umschweife nicht gewöhnt. Das gefiel ihr beinah.
„Das Bad, Somba!"
Sie stieg in das Marmorbecken, reckte sich, peitschte mit ihren langen Beinen lustig das Wasser.
„Mevrouw, schon wieder das Telephon!"
„Wer ist's denn nun schon wieder?"
„Ein Herr Hannock, er sagte, daß er Reismakler sei."
„Was will er?"
„Er fragt, ob das Service noch zu haben sei."
„Da muß ich doch selbst — —"
Das Mädchen warf ihr erst am Telephon den Bademantel um.
„Hannock."
„Ja?"
„Sie steigerten gestern das Service. Ich habe mich zu spät über seinen eigentlichen Wert informiert. Läge es im Bereich der Möglichkeit, daß man es von Ihnen zurückkaufen könnte? Selbstverständlich würde ich gegebenenfalls gerne was drauflegen, viel kann ich allerdings nicht — —"
Ihr Herz schlug: eigentlich war es zuviel des Verruchten. Sie zögerte. Indessen, auf einen Mann mehr oder weniger geprellt, kam es nicht an auf dieser schönen Welt!

„Nun, ich verstehe Ihre Liebe zu dem schönen Stück. Und ich will es Ihnen gegen Erstattung des Kaufpreises, des Kavelinggeldes und der Luxussteuer gerne überlassen. Ein Geschäft — nein, das möchte ich eigentlich nicht damit machen, aber ich muß heute die Summe in Händen haben, da ich ja den Auktionator bezahlen muß. Außerdem gebe ich meinen Bekannten anläßlich meines Kaufes ein kleines Fest. Bis dahin müßte ich mir also das Service noch mal ausbitten. Garantie für tadellose Ablieferung selbstverständlich."
„Gewiß, Mevrouw, selbstverständlich überläßt man Ihnen das Service so lange Sie wollen . . ."
„Also gut, heute nachmittag erwarte ich die Summe, andernfalls würde das Geschäft für mich nicht perfekt sein."
„Abgemacht, auf Wiederseh'n!"
Sie schmiß den Hörer auf.
„Somba! — Somba!"
„Mevrouw?"
„Packe die großen Koffer!"
Nach zwei Stunden: „Somba, packe das Service wieder ein, alles in Seidenpapier. Die Untertassen unten, die Tassen röhrenartig ineinander obenauf."
„Jawohl, Mevrouw."
Nach einer weiteren Stunde, vom Mokkatischchen her:
„Das Auto, Somba."
„Steht unten."
„Den Handkoffer mit dem Service hinein, ich komme sofort nach." Aus dem Wagenfenster heraus: „Besorge unsre Pässe, Somba!"
Dem Chauffeur rief sie zu: „Ostasienhaus Ku-To!"
Der Besitzer des Magazins, ein immer lächelnder Chinese, besah das Service. Er hatte selber so ein uraltes Gesicht, als sei es gleichzeitig mit den jahrhundertealten Tassen im Porzellanofen geglüht worden. Daß er eine Glatze hatte und kein einziges Barthaar, bestätigte die Vermutung noch.
„Was wollen Sie dafür?"
„Fünfzigtausend Gulden."
Der Chinese lächelte sein geriebenstes Porzellanlächeln. Er allein wußte, daß das Service mindestens das Vierfache wert war. — Sie stopfte die Scheine in die Handtasche: „Nach Hause, Chauffeur!"
Dort saßen im Vorzimmer schon drei junge Menschen, jeder mit einer Aktentasche auf den Knien. Sie kamen jeder von einem andern Chef und waren so gut erzogen, daß keiner dem andern verraten hätte, wozu er kam, auch waren sie als Malaien an Schweigsamkeit gewöhnt. Jeder brachte über fünfzigtausend Gulden in bar.
Khaska lächelte den ersten herein, dann den nächsten, jeden für sich, und nahm die Summen in Empfang. Ein prächtiges Trinkgeld war für jeden übrig . . .
„Somba! Somba!"
„Jaa?"
„Fragen Sie auf dem Flugplatz an nach dem nächsten Passagierflugzeug nach Bombay!"
Somba fragte, ob sie Abschied nehmen könne von ihrem Schatz, von ihrer Mutter, die in den Reisfeldern arbeitete.
„Nein, Somba, geht wirklich nicht — aber ich entlasse dich gern, wenn du willst . . ."
Somba heulte, nein, sie habe es so gut und sie wolle ihrer Herrin gerne folgen, wohin es auch sei.
Viel hatte die Dienerin nicht mitzunehmen an Habseligkeiten . . .
Durch die Nacht raste das Auto zum Flugplatz.
Noch vor Mitternacht erhob sich das Flugzeug, schwebte wie eine schimmernde Libelle hoch über die Kraterschlünde Sumatras, über den Indischen Ozean und Ceylons schwarze Urwaldschlünde die vorderindische Küste entlang und landete auf dem Flugplatz Bombay . . .
Der melancholische Herr van der Straaten und der Chinese, der Reismakler Hannock und der Dicke mit dem Trompetergesicht, die alle vier untereinander in den erbittertsten Prozessen um den Besitz des Services lagen, erhielten sämtlich nach drei Wochen folgendes Telegramm:
„Darjeeling (am Himalaja)
Die Welt ist wunderschön. Ihre Khaska."
Da sie bei Stammesgenossen, die in den Teefeldern arbeiteten, Unterschlupf fand, gelang es der Polizei nicht, sie zu ermitteln. Viele Jahre später soll sie als javanische Maskentänzerin in einem Brüsseler Varieté aufgetreten sein, dann verlor man ihre Spur.





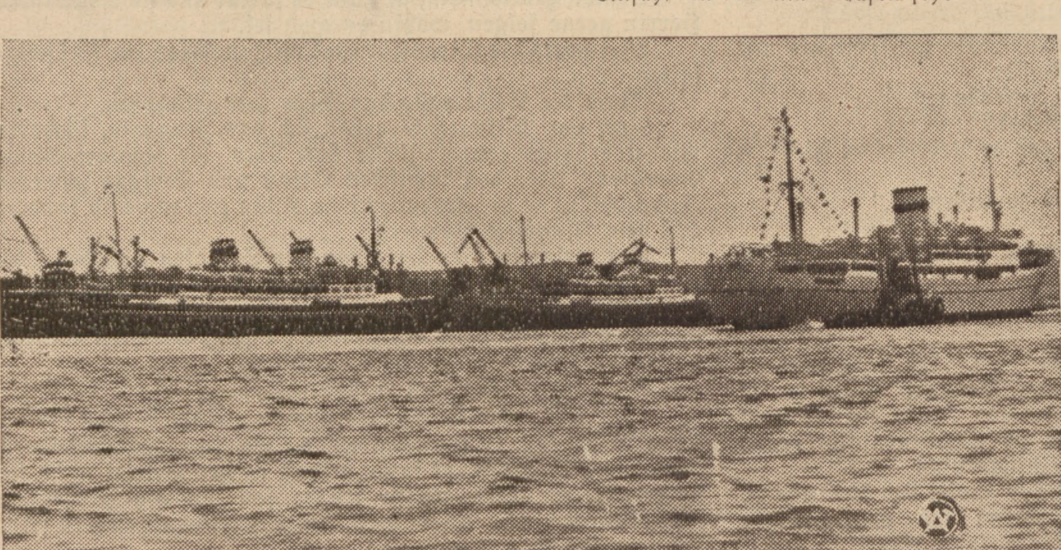
Nach 20 Jahren dem Meer entrissen. Unser Bild berichtet von dem Augenblick, in dem der ehemalige Panzerkreuzer „Derfflinger", der seit 1919 auf dem Meeresboden bei Scapa Flow lag, nach langer Hebungsarbeit durch den gewaltigen Auftrieb der Pontons an die Oberfläche schießt, „Derfflinger" ist das 39. der 1919 versenkten Kriegsschiffe, die nach der Hebung verschrottet wurden.

Oben Mitte: **Japans Macht gegen die Mongolei.** — Bei den Grenzkämpfen zwischen Mandschukuo und der Außenmongolei wurden japanische Tanks eingesetzt. Hier ein Bild aus dem Kampfgebiet Nomonhan.

Links: **Die schöne Maske.** — Zarah Leander und Leo Slezak in dem großen Ufa-Film Professor Froelichs „Es war eine rauschende Ballnacht", der in diesem Jahre auf der Biennale in Venedig uraufgeführt wird.

Rechts: **Segelflug mit Kurzwellentelephonie.** Unter den zahlreichen technischen Neuerungen, mit denen die Segelflieger auch in diesem Jahre zum traditionellen Rhönsegelflug-Wettbewerb, der unlängst begann, erschienen, sah man mehrere Flugzeuge, die mit einer Kurzwellentelephonie-Verbindung mit ihrem Transportwagen ausgerüstet waren. Hier überprüft einer der Piloten die Anlage.

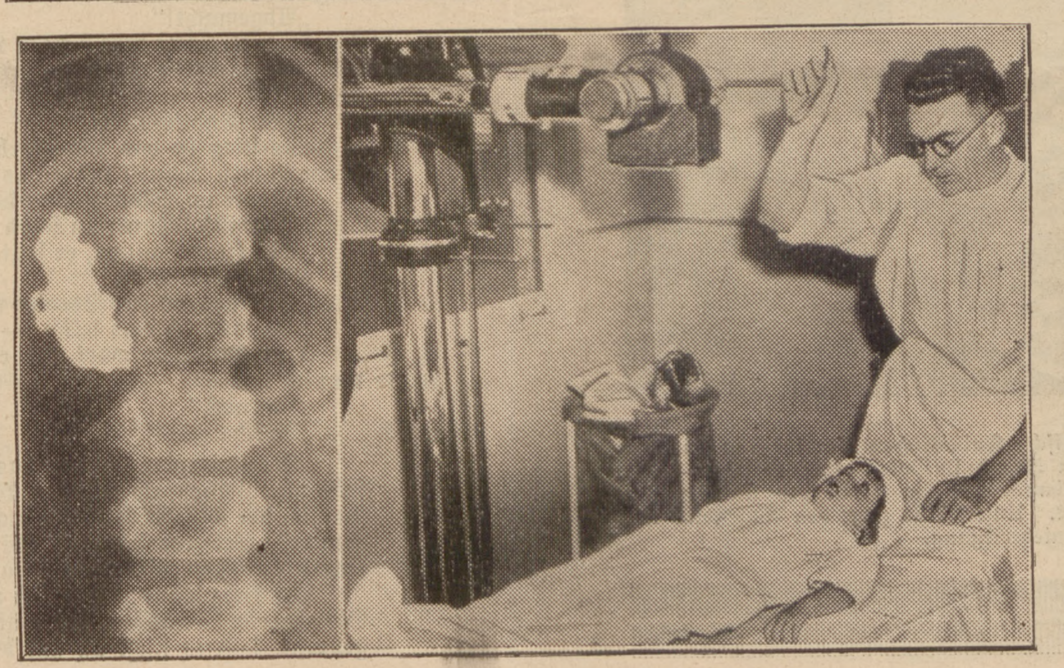
Unten: **In Gdingen trafen sich kürzlich drei polnische Transatlantik-Schiffe,** ein seltenes Ereignis in diesem Hafen. Darunter befand sich auch der „Chrobry", den wir bei seiner ersten Einfahrt in den Mutterhafen sehen.













Larissa — das griechische Storchenparadies. Das griechische Städtchen Larissa und seine Umgebung sind ein wahres Storchenparadies. Oft kommt man durch Orte, in denen mehr Störche als Einwohner leben. Zehn bis zwölf nisten auf einem Dach, und sie stehen sich mit den Menschen dort so gut, daß sie ohne Scheu mit ausgebreiteten Schwingen tief über der Straße schweben und selbst in den bewohntesten Gegenden ihre Nahrung suchen.

Links: **„Hoher" Besuch am Strand.** — Jeden Tag warten die Badegäste auf den „hohen" Besuch des Stelzenmannes, seines Zeichens Zeitungshändler eines bekannten Großverlages, der ihnen die mit dem Flugzeug eingetroffene Zeitung bringt.

Unten Mitte: **Ein Spielzeugauto auf dem Röntgenbild.** Ein dreijähriges Mädchen aus dem Oakland in Kalifornien hatte ein kleines Spielzeugauto verschluckt. Um den Fremdkörper auf operativem Wege zu entfernen, wurde eine Röntgenaufnahme gemacht, die die Lage des kleinen Gegenstandes ergab. Auf unserem Bilde sieht man rechts das kleine Mädchen während der Röntgenaufnahme, und links eine Wiedergabe der Aufnahme.

Unten: **50 Feigenbäume auf — märkischer Erde.** 50 Feigenbäume danken alljährlich im Frühherbst auf der weltbekannten Terrassenanlage des Schlosses Sanssouci in Potsdam mit reichem Früchtesegen für ihre recht mühsame Pflege; denn hier in märkischer Erde z. B. müssen die Bäumchen rechtzeitig und sorgfältig zum Schutz gegen die gefährliche Wintersonne „verdunkelt" werden. Die „Stammeltern" dieser kleinen Wunder, die gerade jetzt wieder unter der Hochsommersonne ihrer würzigen Süße entgegenreiften, wurden von Friedrich dem Großen auf seiner Schloßterasse zusammen mit Wein, Pfirsich und Kirschen durch einen holländischen Gärtner gepflanzt.



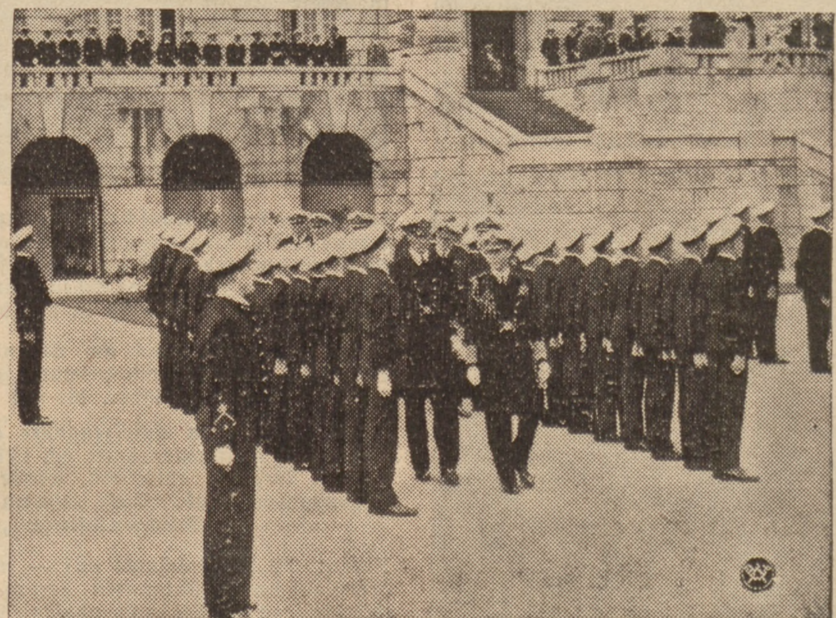


Links: Die polnische Himalaja-Expedition, die einen Angriff auf den Nanda Devi unternommen hatte, ist verunglückt. Ing. Karpiński und Ing. Bernadzikiewicz, der Zweite und der Vierte auf dem Bilde von links, sind von einer Schneelawine verschüttet worden. Ing. Klarner, der Erste von links, ist gerettet.

Mitte rechts: **König Georg VI. auf einer Inspektion** während des Aufenthalts der königlichen Familie in Dartmouth in der Kadettenschule. Auf dem Balkon die Königin mit den Prinzessinnen.

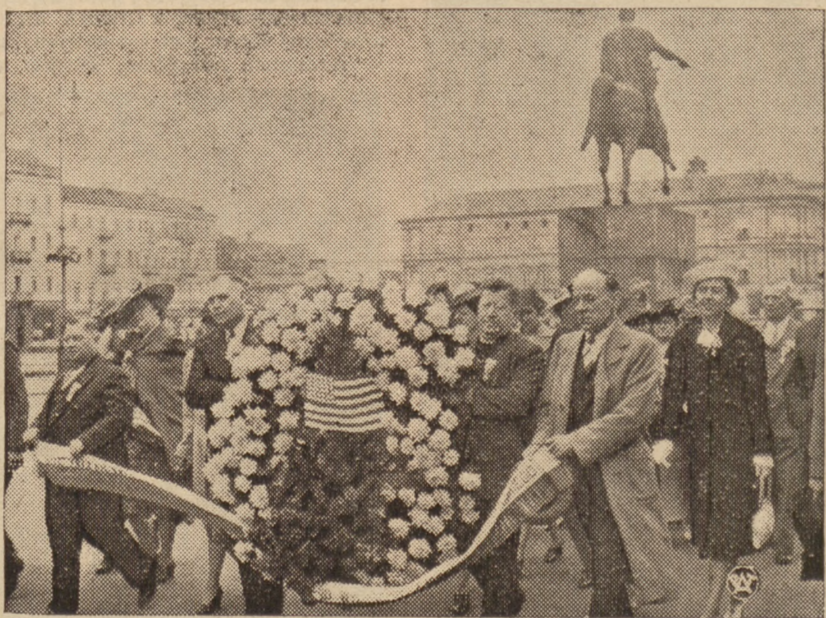
Mitte links: **Der Papst hat den Vatikan verlassen und sich im Kraftwagen nach Castel Gandolfo zur Erholung begeben.** Hier sehen wir, wie er vom Balkon seiner Sommerresidenz den Gläubigen seinen Segen erteilt.





Unten: Audienz der Polnisch-Katholischen Vereinigung aus Amerika bei Marschall Śmigły-Rydz. Die in Warschau weilende Ausflugsgruppe der Polnisch-Katholischen Vereinigung in Amerika wird vom Marschall Śmigły-Rydz in Audienz empfangen.





Eine Ausflugsgruppe der Polnisch-Katholischen Vereinigung in den Vereinigten Staaten ist zu einem Besuch in Polen eingetroffen. — Am Tage nach der Ankunft in Warschau wurde am Grabe des Unbekannten Soldaten ein Kranz niedergelegt. Unser Bild zeigt den Augenblick der Kranzniederlegung.



Lachen und Raten



Eis.

Liesbeth war zum erstenmal zu einer größeren Kindergesellschaft eingeladen. Bei ihrer besten Freundin Hanne. Als das Eis zum zweiten Male herumgereicht wurde, lehnte sie ab — nach einem harten Kampf mit sich selber und sagte höflich:

„Nein, danke.“

Sichtbar überrascht wiederholte Hannchens Mutter die Aufforderung mehr zu nehmen — nur ein wenig noch.

Lisbeth dachte nach.

„Mutti sagte, ich soll nein, danke sagen, wenn nochmal angeboten würde, aber“ fügte sie hinzu, „Mutti hat sicher nicht gewußt, daß die Portionen so klein sind!“

Damit nahm sie das Eis in Empfang.

*

„Lag er auf den Knien, als er um deine Hand anhielt?“

„Nein, das konnte er ja nicht!“

„Warum denn nicht!“ — „Na, ich saß doch darauf!“

*

„Ein Kostüm mußt du haben, einen Hut willst du haben, ein paar neue Schuhe brauchst du unbedingt. — Wie ich das alles bezahlen soll, ist mir schleierhaft.“

„Ach, richtig, einen Schleier brauch ich auch noch!“

*

„Können Sie mir nicht mal Ihre Harke borgen, Herr Nachbar?“

„Ja, wenn Sie mir die Leiter wiedergeben, die ich von Johannsen geliehen habe, der dafür meinen Rasenmäher hat, der eigentlich meinem Schwiegervater gehört, können Sie die Harke bekommen!“

*

„Woran denken Sie, Herr Jansen?“

„Ich denke daran, ob ich vielleicht meinen Vater dazu bewegen kann, meine Geschäfte so lange zu besorgen, während wir auf der Hochzeitsreise sind, falls Sie nämlich „ja“ sagen, wenn ich Sie jetzt frage, ob Sie meine Frau werden wollen!“

Wegen des Glaubens.

Wenn Jack einen über den Durst getrunken hat, bekommt er Mut und Wut, die er dann an unschuldigen Dingen ausläßt. Aus solchem Anlaß heraus zerstörte er neulich nachts in den Anlagen sinnlos Sträucher.

Etwas später wurde er auf der Wache unter dem Rathausbogen eingeliefert. Der Pförtner sperrte ein recht kleines Lokal auf und fragte ihn:

„Na, Jack, weswegen sind Sie denn hier?“

„Wegen meines Glaubens“, antwortete Jack.

„Was heißt denn das?“, verstand der Pförtner nicht.

„Ich glaubte, es wäre kein Schupo in der Nähe!“

*

Jocke stand lange vor der Achterbahn. Dann wandte er sich an den Ausrufer: „Sagen Sie, ist das denn gar nicht gefährlich?“

„Aber nein, mein Herr, wirklich nicht!“

„Na ja, dann hat's ja für mich keinen Zweck, hier länger stehenzubleiben!“

*

Die schottische Wette.

Mac Lean und Mac Pherley, zwei Schotten reinsten Wassers, saßen abends zusammen und wetteten miteinander, wer der Sparsamste von ihnen sei.

Mac Lean nahm die Wette an, die Mac Phersey vorgeschlagen hatte, und im nächsten Augenblick drehte er das Licht aus und sagte dazu:

„Aus Sparsamkeitsgründen!“

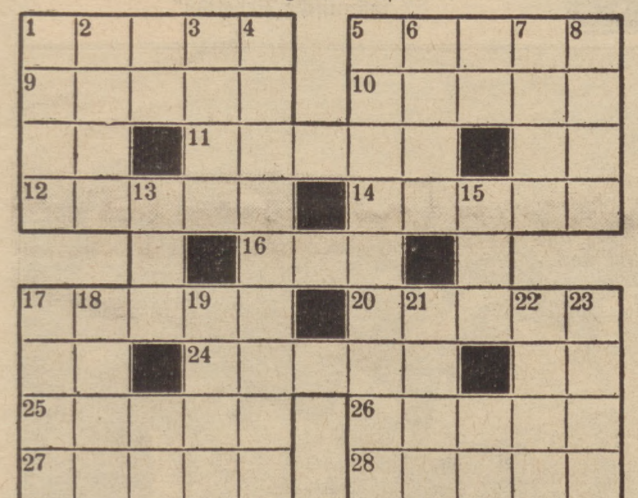
Dann ging die Unterhaltung im Dunkeln ihre üblichen Bahnen, das heißt, einer erzählt dem anderen immer neue, sich gegenseitig überbietende Tips zur Sparsamkeit.

Nach einer Stunde will Mac Phersey gehen und schaltet das Licht wieder ein. Starr sieht er, wie Mac Lean ihm nackt gegenübersitzt. Der lächelt überlegen und sagt:

„Ich wollte dir nur beweisen, daß ich noch sparsamer bin als du. Wozu soll ich meine Kleidung abnutzen, wenn es doch dunkel ist!“

Mac Lean gewann die Wette.

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der einzelnen Wörter: Von links nach rechts: 1 Asiat, 5 Kerbtier, 9 glatter Zweig, 10 Stadt in der Holsteinischen Schweiz, 11 Monat, 12 Gesellschaftsspiel, 14 Nebenfluß der Warthe, 16 abessinischer Häuptling, 17 altrömische Regierungsbehörde, 20 Frucht, 24 Schneidergerät, 25 Speisewürze, 26 Richtschnur, 27 Gebirgstier, 28 Gunstbeweis. — Von oben nach unten: 1 Stacheltier, 2 römischer Herrscher, 3 Haushaltsplan, 4 Berichterstattung, 5 durch Frauentreue bekannte Stadt in Württemberg, 6 Nachtvogel, 7 Gewächs des Waldbodens, 8 Schwimmvogel, 13 Erdart, 15 Getränk, 17 Nebenfluß des Rheins, 18 weiblicher Vorname, 19 Gewürz, 21 Hirschtier, 22 Moorland, 23 Hast.

Silben-Anfügung

Charge — Gabe — Lotte —
Friede — Siegel — Moa —
Führung — Tusche — Made
— Rebus — Zone — Lage —
Buße — Heber — Name.

Der vorstehenden Wörtern ist eine der nachfolgenden Silben vorn anzufügen, so daß neue, sinnvolle Wörter entstehen, die in ihren Anfangsbuchstaben eine hohe Kriegsauszeichnung ergeben, deren Stiftung am Geburtstage der Königin Luise vor 125 Jahren erfolgte.

ab — de — e — ein — el —
ent — in — kan — no — re
— rück — sa — scha — ur — zu.

Kürzungsrätsel

In den Wörtern:
Weisel — Routine — Rebell —
Madhi — Pedest — Malaria —
Komet — Frost — Geier —
Felge — Schaft — Lehre —
Granit — Irene — Areal

streiche man je zwei nebeneinanderstehende Buchstaben, so daß neue Wörter in Erscheinung treten. Die ersten Buchstaben dieser Buchstabenpaare ergeben dann, aneinandergereiht, einen deutschen Forscher.

Rätsel.

Ob du mich liest von vorne oder
hinten,
Es bleibt sich einerlei, du wirst
Verwandte finden.

Auflösungen aus der vorigen Nummer.

Kreuzspruchrätsel:

1—3 Ernte, 2—4 Tennis, 4—5, Spieß, 5—7 Sir, 6—8 Iris, 9—11 Gehoer, 10—13 Hoersaal, 12—15 Alkali, 14—15 Ali, 15—16 Iltis, 16—17 Sturz, 17—19 Zyklus, 18—20, Lust, 19—22 Stube, 21—23 Begebenheit, 23 bis 24 Tarif. 24—27, Farn, 25—26 Ar, 27 bis 29 Rahe, 28—30 Heu, 30—31 Unke. — „Es ist kein Haeuslein, es hat sein Kreuzlein!“

Magische Addition

Argentinien, Langensalza, Pomeranze, Einspaenner, Niederwald, Venezolaner, Erzaehlung, Inkognito, Langweile, Chimborazo, Hellebarde, Ehrenbuerger, Naehmaschine. — Alpenveilchen.

Odpowiedzialny: Alfred Loake, Poznań. Zakład i miejsce odbicia, wydawca i miejsce wydania: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.

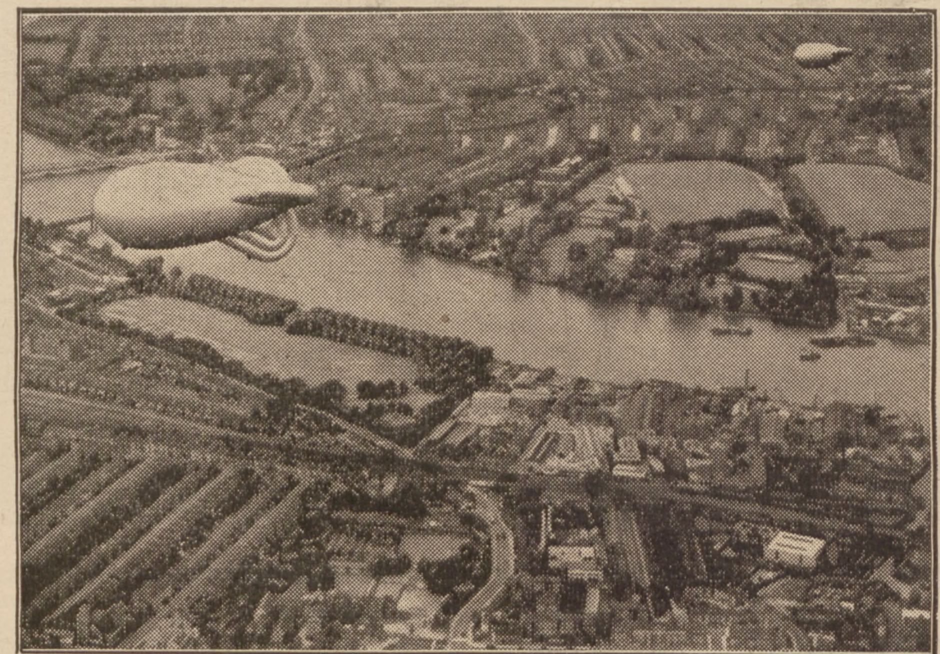
Verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Loake, Poznań. Verlag und Druckort, Herausgeber und Ort der Herausgabe: Concordia Sp. Akc., Druckerei und Verlagsanstalt, Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.



Eine belgische Memling-Gedenkmarke. Die belgische Postverwaltung brachte jetzt dieses Sonderwertzeichen zu 75+75 Cent heraus, dessen Markenbild den Maler Hans Memling zeigt, der in Brügge wirkte und als letzter großer Meister der altniederländischen Schule gilt.



Auch wenn's regnet, in guter Hut. Ein praktischer Einfall: Während die Mütter in den Läden oder auf dem Markt nebenan einkaufen gehen, können sie ihre Kinderwagen in dieser „Freiluft-Garage" gegen eine ganz geringe Gebühr „parken". Bei Regen wird flugs ein Schutzdach abgebracht.



Links: **Die größte Ballonsperrübung, die London je sah.** — Kürzlich begann über London die bisher größte Ballonsperrübung, zu der auf einem Umkreis von 11 Kilometer verteilt 500 Ballone aufstiegen.

Unten links: **Der Belgier Maes „Tour"-Sieger.** Hier sieht man Sylvere Maes nach seinem Siege auf einer der letzten Bergetappen.

Unten: **Deutsche Jugend im Seesportwettkampf.** Die Marine-Sondereinheiten der großen deutschen Jugendorganisation legen auch in diesem Jahr wieder im Reichsseesportwettkampf eine umfassende Leistungsprüfung ab. Die Besten aus den Vorkämpfen bestreiten z. Zt. die Entscheidung, von der dieses Bild berichtet: die Aufnahme zeigt die Jungen bei den Knotenübungen, einer Prüfung der Wettbewerbs-Untergruppe „Seemännische Arbeiten".



